

1. **Einstieg**

Bieten Sie die „Visuellen Protokolle“ an. Legen Sie sie aus und bitten jede Teilnehmerin/jeden Teilnehmer, sich eine Karte auszuwählen unter der Frage: Was ist mir für die Zukunft unserer kirchlichen Gemeinschaft (!) vor Ort wichtig. Tauschen Sie sich aus!

Die Teilnehmer/innen könnten formulieren, was ihnen wichtig ist.

Vielleicht können Sie einige Aspekte auf Karten zusammenfassen und in die Mitte legen.

2. Stellen Sie kurz die „**prägenden Entwicklungen**“ vor: Individualisierung, Pluralisierung und Flexibilisierung. (Abschlussdokument S.58 bis 60).

Das hilft zu erkennen, dass ein neuer Blick auf die Pfarrei notwendig ist.

Fragen Sie die Leute nach ihren Erfahrungen mit diesen Entwicklungen.

3. Stellen Sie den **dritten Perspektivwechsel** vor:

Vielleicht gar nicht zunächst mit dem Abschlussdokument, sondern mit einem Zitat von Papst Franziskus aus Evangelii Gaudium Nr. 28.:

"Die Pfarrei ist keine hinfällige Struktur; gerade weil sie eine große Formbarkeit besitzt, kann sie ganz verschiedene Formen annehmen, die die innere Beweglichkeit und die missionarische Kreativität des Pfarrers und der Gemeinde erfordern. Obwohl sie sicherlich nicht die einzige evangelisierende Einrichtung ist, wird sie, wenn sie fähig ist, sich ständig zu erneuern und anzupassen, weiterhin »die Kirche [sein], die inmitten der Häuser ihrer Söhne und Töchter lebt«.

Das setzt voraus, dass sie wirklich in Kontakt mit den Familien und dem Leben des Volkes steht und nicht eine weitschweifige, von den Leuten getrennte Struktur oder eine Gruppe von Auserwählten wird, die sich selbst betrachten. Die Pfarrei ist eine kirchliche Präsenz im Territorium, ein Bereich des Hörens des Wortes Gottes, des Wachstums des christlichen Lebens, des Dialogs, der Verkündigung, der großzügigen Nächstenliebe, der Anbetung und der liturgischen Feier. Durch all ihre Aktivitäten ermutigt und formt die Pfarrei ihre Mitglieder, damit sie aktiv Handelnde in der Evangelisierung sind."

Sie können dann erläutern: Wichtig war den Synodalen, zu entdecken, dass die Pfarrei eine formbare Größe ist. Es kommt nicht auf die Pfarrei, sondern auf das Reich Gottes und das Evangelium an. Die Pfarrei darf die Form haben, die in der jeweiligen Zeit hilft, das Reich Gottes und das Evangelium zu verkünden.

Die Synodalen haben festgestellt: die Zeit, in der die Leute fast von selbst eine große Nähe zur Kirche hatten, ist vorüber. Die Zeit der Volkskirche war wichtig, ist aber vergangen. Es war gut, dass die Kirche so war, wie sie war, und dass die Pfarreien so waren, wie sie waren. Die Zeit heute ist anders...

Früher war die Einheit Kirche vor Ort / Pfarrer / katholisches Leben wichtig. Für die Leute war der Lebensort zugleich der Ort, wo alle anderen Bedürfnisse Familie/Freunde/Freizeit/Kultur/Erholung befriedigt wurden. In dieser Zeit war die Gesellschaft weit weniger unterschiedlich als heute.

Die Synode hat festgestellt: wir leben in einer mobilen Gesellschaft, wir leben in einer individualisierten Gesellschaft, wir leben in einer pluralen Gesellschaft. Nur noch wenige Menschen können mit den Pfarreien, wie sie heute sind, noch etwas anfangen. Daran sind nicht die Leute schuld.

Das hat man lange gesagt: Es ist die Schuld der Leute, dass sie die Kirche nicht mehr mögen. Die Synodalen fragen anders: Was können wir als Christinnen und Christen dafür tun, dass die Leute die Kirche interessant finden?

Eine Pfarreistruktur, die an allen Orten das gleiche Programm anzubieten versucht, wird den Menschen nicht gerecht.

Für die Pfarrei heißt das:

- Menschen wählen heute aus vielfältigen Möglichkeiten die Angebote bzw. Orte, die für ihr Leben wichtig sein sollen. Sie bilden ihr persönliches Lebensnetz. Dies greift die Idee der Pfarrei der Zukunft auf.
- Um das Bistum Trier und die Kirche vor Ort zukunftsfähig zu machen, müssen neue Wege beschritten werden, um den Lebenswirklichkeiten der Menschen in der heutigen Zeit besser gerecht zu werden.

So soll die Pfarrei der Zukunft nur noch (oder doch vor allem) ein Organisationsrahmen sein; der soll so groß sein, dass sich darin viele verschiedene Angebote realisieren lassen.

Es geht dabei nicht um Zentralisierung; es geht darum, Verwaltung zu professionalisieren und effizient zu gestalten; das soll Kräfte freisetzen, die Lebensorte und Glaubensorte der Menschen mitzugestalten.

Weite Räume heißt nicht: alles findet nur noch an einem Ort statt.

Es braucht eine andere Form von Pfarrei. Das Evangelium zu verkünden heißt, uns neu auf die Menschen und ihr Leben einzulassen, Kirche unter den Menschen zu sein.

- Die Pfarrei der Zukunft versteht sich als **Netzwerk**. Nicht mehr eine „Pfarrfamilie“ steht im Vordergrund, sondern das Netzwerk. Die Pfarrei der Zukunft wird ein Zentrum mit den Grundfunktionen haben – sie unterstützt vor allem die charismen-orientierte Arbeit vor Ort, mit der sie verknüpft ist.
  - Die Pfarrei der Zukunft hat den Charakter einer **Verwaltungsebene**, mit dem keine Emotionen mehr verbunden sind.
  - Es gibt einen **Spannungsbogen von weit und nah**; diese Spannung muss ausgehalten und in Balance gebracht bzw. sinnvoll gestaltet werden.
  - Der Leitung der Pfarrei der Zukunft kommt die Funktion des Impulsgebers / Kundschafters und Pfadfinders zu. Im weiten Raum soll ein Team vorhanden sein, in dem die Rollen genau abgestimmt sind. Die Bezugspersonen im Nahraum sollen und dürfen aber nicht verloren gehen. Es müssen passende Strukturen und Qualifikationen aufgebaut werden.
  - Es muss sowohl **Kirche vor Ort** geben als auch übergeordnete **Zentren**.
  - Wir sprechen von einer **Vielfalt** von verschiedenen christlichen **Gemeinschaftsformen** unterschiedlicher Größe, die in einem Netzwerk verbunden sind. Die „Pfarrfamilie“ wird sich eher als eine Gemeinschaftsform neben anderen wiederfinden – als Teil einer Gemeinde oder früheren Pfarrei...
  - Die emotionale Ebene muss im **Nahraum** geschaffen und abgebildet werden.
  - Die Synode hofft darauf, dass Menschen neu aus einer Vielfalt von christlichen Gemeinschaftsformen und Orten **wählen** können, wo und in welcher Form sie ihren Glauben entdecken und leben. Die heutige Selbstorganisation und Freiheit des Menschen wird dabei vorausgesetzt.
  - Umgekehrt positioniert sich Kirche in der Welt so, dass sie **Orte anbietet**, die zum Glauben und Glauben-Leben einladen, ohne alle Menschen flächendeckend gleich zu erfassen.
  - Die zukünftigen Räume müssen so groß sein, damit diese Art von Kirche überhaupt möglich wird.
4. Erklären Sie die **Wege zur Bildung der Pfarreien der Zukunft**. (Siehe Vorlage)
- Diskutieren Sie mit den Teilnehmer/innen.
  - Halten Sie die Ängste fest, von denen die Menschen sprechen.
  - Fragen Sie auch immer wieder nach Punkt 1 zurück: Was war Euch wichtig? Was brauchen wir als kirchliche Gemeinschaft dafür? Und ist die Größe der Pfarrei dafür wirklich ausschlaggebend?
  - Erzählen Sie (als ehemaliger Synodaler...) auch von Ihren Erfahrungen in der Sachkommission!
  -
5. Sagen Sie den Teilnehmer/innen, dass sie verbindlich Möglichkeiten haben werden, sich einzubringen: In der **Resonanzphase** und vor Ort in der **Kundschafterphase**. (Siehe Vorlage)